Mediendienst Rhön

Aktuelles aus Bayern, Hessen und Thüringen

Biosphärenreservat
Rhön

Vertreter der Bundes-Junior-Ranger-Arbeitsgemeinschaft, der insgesamt 41 Nationale Naturlandschaften in Deutschland angehören, trafen sich jetzt zu einer Tagung im Biosphärenreservat Rhön. Foto: Carsten Kallenbach

Arbeitsprogramm für die nächsten Jahre festgelegt

Bundes-Junior-Ranger-AG tagte in der Rhön

RHÖN. Seit 2008 gibt es das bundesweite Junior-Ranger-Programm von EUROPARC Deutschland und WWF Deutschland in den Nationalen Naturlandschaften, zu denen die Biosphärenreservate sowie Natur- und Nationalparks gehören. Vertreter der Bundes-Junior-Ranger-Arbeitsgemeinschaft trafen sich jetzt im hessischen Seiferts, um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im letzten Jahr auszuwerten und das Arbeitsprogramm für 2013 und die nächsten Jahre festzulegen.

Momentan nehmen 41 Nationale Naturlandschaften mit insgesamt rund 3 100 Junior-Rangern das Angebot von EUROPARC und WWF wahr. Ziel ist es, die Kinder gezielt an den Umwelt- und Naturschutz heranzuführen, sie mit der einheimischen Natur und Landschaft vertraut zu machen und somit einen Beitrag für die Bildung für nachhaltige Entwicklung zu leisten. Dabei sind die Nationalen Naturlandschaften ideale Lern- und Erlebnisorte.

Zur Tagung der Bundes-Junior-Ranger-AG waren Junior-Ranger-Koordinatoren aus 20 deutschen Naturlandschaften in das Biosphärenreservat Rhön gekommen. „Der Austausch der Koordinatoren untereinander ist sehr wichtig, um eine qualifizierte Arbeit leisten zu

Artikelübersicht

Mediendienst Nummer 11_2012

Bundes-Junior-Ranger-AG tagte im Biosphärenreservat Rhön

Der Schneider kehrt ins Biosphärenreservat Rhön zurück

Wie sehr ist der UNESCO-Titel wirklich in Gefahr? – Interview mit dem Vorsitzenden des MAB-Nationalkomitees

Tourismusexperten aus 18 Ländern zu Fortbildung im Biosphärenreservat Rhön

Informationen rund um den Rhöner Apfel

Naturschutzpreis der Stiftung Naturschutz Thüringen geht auch in die Rhön

17 verschiedene Fledermausarten in hessischer Rhön beheimatet

Auch 2013 gibt es wieder das „Praktikum für die Umwelt“ im Biosphärenreservat Rhön

Gemeinsames Zeltlager der hessischen und Thüringer Junior-Ranger

können“, sagt Dr. Elke Baranek, Geschäftsführerin von EUROPARC Deutschland e.V. Das Arbeitsprogramm für die kommenden Jahre, das in der Rhön erarbeitet wurde, werde nun in den einzelnen Arbeitsgruppen der Arbeitsgemeinschaft Schritt für Schritt konkretisiert.

Das Projekt Junior-Ranger, erklärt Jan Wildefeld, Leiter für das Junior-Ranger-Programm bei EUROPARC, sei momentan für Kinder im Alter von sieben bis 12 Jahren ausgelegt. „Wir arbeiten aber daran, das Programm für Jugendliche bis 16 Jahre auszuweiten.“ Im Biosphärenreservat Südostrügen und im Nationalpark Bayerischer Wald werde die Arbeit mit Jugendlichen schon zum Teil praktiziert – dort helfen sie den jeweiligen Rangern direkt bei der Arbeit.

Der Titel „Junior-Ranger“, hebt Astrid Paschkowski, Referentin für Bildung und zuständig für das Junior-Ranger-Programm beim WWF Deutschland, hervor, habe einen hohen Anspruch. „Das Programm zielt ganz klar darauf ab, Kinder zu qualifizieren. Dazu brauchen wir qualifizierte Betreuer. Am wichtigsten ist die jeweilige Region.“ Weitere Säulen des Programms seien neben der Region die Junior-Ranger auf Entdeckertour für den Tourismus- und Freizeitbereich, das neu entwickelte Junior-Ranger-Web als Lernspiel für alle Nutzer der neuen Medien sowie die Junior-Ranger-Schule für den Schulbereich.

Im Junior-Ranger-Web, aufrufbar unter www.junior-ranger.de, können Kinder und Jugendliche die Nationalen Naturlandschaften von der Küste, dem norddeutschen Tiefland über das Mittelgebirge bis hin zum Watzmann kennenlernen. Die Rhön, kündigt Jan Wildefeld an, soll in Zukunft ein weiterer Baustein dabei sein.

Es sei ein erklärtes Ziel von EUROPARC und WWF, vor allem Familien mit Kindern die jeweiligen Nationalen Naturlandschaften durch das Junior-Ranger-Programm nahe zu bringen. „Wir wollen daher auch die Schulen, die nicht in einem Biosphärenreservat, Natur- oder Nationalpark liegen, dazu ermuntern, in Form von Ausflügen und Camps unsere Nationalen Naturlandschaften zu entdecken“, sagt Dr. Elke Baranek.

Im hessischen und thüringischen Teil des Biosphärenreservats Rhön erfreut sich das Junior-Ranger-Programm bereits großer Beliebtheit. In Hessen werden zurzeit 35 Mädchen und Jungen in drei verschiedenen Gruppen betreut. In Thüringen sind es aktuell 25 Kinder in zwei Gruppen. „Es ist wichtig, sich als Betreuer Zeit für die Kinder zu nehmen und ihnen auch einmal Freiräume zu geben, um die Natur selbst kennenzulernen“, meint Hubert Stumpf, Ranger im hessischen Teil des Biosphärenreservats Rhön. „Wenn sie ganz ohne Zeitdruck für sich die Natur entdecken können, dann macht ihnen das sehr großen Spaß“, ergänzt er. Ganz wichtig sei der direkte Kontakt zu den „echten Rangern“, die in der Natur ihre Arbeit verrichten.

Diplom-Biologe Christoph Dümpelmann aus Marburg setzte jetzt in der Ulster 1 700 Schneider ein. Der Fisch soll im Biosphärenreservat Rhön wieder angesiedelt werden. Fotos: Carsten Kallenbach

Schneider kehrt ins Biosphärenreservat Rhön zurück

Erste Besatzmaßnahme in der Ulster

TANN / RHÖN. „Heute kann der Schneider in die Rhön zurückkehren“, sagte der Leiter der Hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, Torsten Raab, als jetzt 1 700 Fische dieser Art in der Nähe von Tann-Günthers in die Ulster eingesetzt wurden. Zuletzt wurde der Schneider 1985 in der Thüringer Rhön nachgewiesen – seitdem gilt er in der Region als ausgestorben.

Der Schneider ist eher ein unscheinbarer Fisch, und viele werden ihn gar nicht kennen. Er findet sich auf keiner Speisekarte, wird nur rund 15 Zentimeter groß und ist ein typischer Kleinfisch. Wirtschaftlich ist er uninteressant, für den Verzehr nicht geeignet. „Früher war der Schneider als Vertreter der Äschenregion sehr häufig bei uns, beispielsweise in der Fulda“, erklärt Diplom-Biologe Christoph Dümpelmann, der das Projekt der Wiederansiedlung des Schneiders im Auftrag des Biosphärenreservats betreut. Die zunehmende Gewässerverschmutzung und der Gewässerverbau seien daran schuld gewesen, dass der

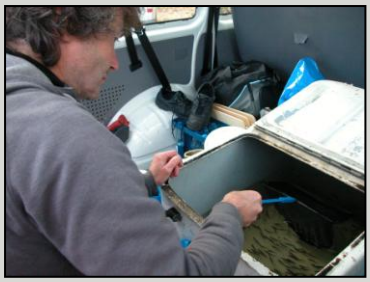
Schneider immer mehr aus den Freigewässern Deutschlands und Europas verschwunden sei.

Die Fische, die nun in die Ulster eingesetzt wurden, stammen aus einer Fischzucht in Bad Münstereifel. Die Elterntiere wurden in der Orke gefangen. Allerdings werden viele der kleinen, gerade einmal rund fünf Zentimeter großen Schneider, den ersten Winter nicht überleben. Viele werden außerdem anderen Fischen und dem Eisvogel zum Opfer fallen. Dümpelmann rechnet mit einem Verlust von 60 bis 70 Prozent – allerdings sind sich der Biologe, das Biosphärenreservat Rhön und das Regierungspräsidium Kassel, welche das Projekt unterstützen, sicher, dass eine Wiederansiedlung gelingen kann.

Zunächst, sagt Christoph Laczny von der Oberen Fischereibehörde im Regierungspräsidium Kassel, sei die Wiederansiedlung des Schneiders auf drei Jahre angelegt. Innerhalb dieser drei Jahre sollen regelmäßige Besatzmaßnahmen durchgeführt werden. Dann soll eine Bestandskontrolle erfolgen. „Ich sehe das Projekt vom Fachlichen und von der Organisation her positiv. Es ist aussichtsreich“, meint Laczny.

Der Schneider, erklärt Ranger Joachim Walter vom Biosphärenreservat Rhön, habe einen ideellen Wert und keinen für die Fischerei. Die Wiederansiedlung sei aber ein Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt und stelle gewissermaßen die Fortsetzung des Projekts zur Wiederansiedlung des Edelkrebses und der Karausche in der Rhön dar.

Der Schneider ist in Europa vor allem in den Mittelgebirgsregionen verbreitet. In Deutschland gibt es noch größere Vorkommen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Die Ulster sei von ihrer Strukturausprägung her ideal für die Wiederansiedlung der Art, zumal sich die Gewässerqualität in den letzten 20 Jahren erheblich verbessert habe.



Die in der Rhön eingesetzten Schneider stammen aus einer Fischzucht in Rheinland-Pfalz; die Elterntiere wurden in der Orke (Niedersachsen) gefangen.

„Wir wollen noch im Evaluierungsprozess deutliche Bewegung sehen“

Interview mit dem Vorsitzenden des MAB-Nationalkomitees, Martin Waldhausen, zur laufenden Überprüfung des Biosphärenreservats Rhön

RHÖN. Vor kurzem bereisten Vertreter des deutschen Nationalkomitees für das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“, kurz MAB genannt, das Biosphärenreservat Rhön. Anlass war die laufende, alle zehn Jahre stattfindende Überprüfung des Biosphärenreservats, die auch als Evaluierung bezeichnet wird. Am Rande der Bereisung äußerte sich Martin Waldhausen, Vorsitzender des MAB-Nationalkomitees, in einem Interview.

Martin Waldhausen, Vorsitzender des deutschen Nationalkomitees für das Programm der UNESCO „Der Mensch und die Biosphäre“.

Foto: Carsten Kallenbach

Herr Waldhausen, Sie haben während der Bereisung intensiv mit den Vertretern der drei zuständigen Länderministerien sowie den Leitern der Verwaltungsstellen des Biosphärenreservats Rhön über das Kernzonendefizit gesprochen. Wie bewerten Sie die gegenwärtige Situation?

Martin Waldhausen: Im Vergleich zur letzten Evaluierung im Jahr 2003 ist die Kernzonenfläche im Biosphärenreservat sogar noch gesunken. Grund dafür sind Flächen im Truppenübungsplatz Wildflecken, die wieder herausgenommen werden mussten. Der Prozess der Kernzonenausweisung ist vom Ergebnis her also nicht positiv verlaufen. Bemühungen sind zwar in allen drei Ländern vorhanden, aber sie reichen nicht aus. Drei Prozent Kernzone, bezogen auf die Gesamtfläche des Biosphärenreservats Rhön, sind aus unserer Sicht nicht viel. Trotz der typischen Offenlandschaften sind genügend Waldflächen vorhanden. Wir wollen noch im Evaluierungsprozess, der bis Mitte 2014 läuft, eine deutliche Bewegung zur Behebung des Defizits sehen. Die Rhön liegt jetzt gerade einmal bei zwei Prozent Kernzonenanteil. Ein Drittel ist also noch offen, und so war es auch schon vor zehn Jahren.

In den Medien der Region wird seit einiger Zeit immer wieder berichtet, dass der UNESCO-Titel aufgrund des Kernzonendefizits in Gefahr sein könnte. Ist er das wirklich?

Martin Waldhausen: Ich kann in der Tat keine Entwarnung geben. Ich sage aber auch: Wir als MAB-Nationalkomitee haben kein Interesse daran, dass die Rhön den UNESCO-Titel verliert. Wir halten das Biosphärenreservat Rhön für eines der gut entwickelten in Deutschland,

teilweise ist es sogar vorbildlich. Umso wichtiger ist es, das Zonierungskonzept, wie es die UNESCO fordert, schnellstmöglich auch umzusetzen.

Was muss jetzt passieren, damit die Kernzonenproblematik endlich gelöst wird?

Martin Waldhausen: Die Region hat in den letzten 20 Jahren erheblich vom UNESCO-Status profitiert. Aber jetzt muss man sich als Land und als Kommune, die im Biosphärenreservat liegt, auch dazu entschließen, Flächen aus der Nutzung zu entlassen und zu Kernzonen umzuwandeln. Die Verwaltungsstellen allein werden diese Aufgabe nicht lösen können. Die Kernzonen von Biosphärenreservaten haben wichtige Aufgaben im Programm „Der Mensch und die Biosphäre“. Und sie werden einmal ein wichtiger Anziehungspunkt für Besucher sein, die Wildnis hautnah erleben wollen.

Welches Ziel verfolgt die Bereisung des Biosphärenreservats Rhön durch die Vertreter des MAB-Nationalkomitees?

Martin Waldhausen: Der Evaluierungsprozess, in dem wir uns befinden, soll die Entwicklung des Biosphärenreservats in Richtung einer Modellregion für nachhaltige Entwicklung voranbringen. Wir wollen uns dabei mit einbringen und gemeinsam mit Vertretern aus der Region, den Landräten, Bürgermeistern, Umweltverbänden, Wirtschaftsvertretern und vielen auch ehrenamtlich Engagierten, die ein solches Gebiet braucht, unsere Vorstellungen zur Zukunft der Rhön austauschen und Anregungen geben.

Neben aller Kritik – was hat die Rhön an positiver Entwicklung aufzuweisen?

Martin Waldhausen: Im Biosphärenreservat Rhön gibt es ein ausgeprägtes Netzwerk an Akteuren, die sich für die Idee des Biosphärenreservats interessieren und engagieren. Die Idee lebt nämlich davon, dass die Entwicklung des Gebiets von den Bürgerinnen und Bürgern gestaltet und nicht von oben verordnet wird. Die Etablierung der Dachmarke Rhön als Regionalmarke ist aus unserer Sicht ein ganz wichtiger Punkt, der gelungen ist. Sie zeigt, dass Biosphärenreservate die regionale Entwicklung voranbringen und die Wirtschaft stärken können. Positiv ist, dass die Akteure der Wirtschaft in der Rhön insgesamt eine große Rolle spielen, und auch bei der Umsetzung von Bildungskonzepten kann sich die Rhön sehen lassen.

Wann wird die Evaluierung des Biosphärenreservats Rhön abgeschlossen sein?

Martin Waldhausen: Derzeit gibt es einen Entwurf des Evaluierungsberichtes, den wir hier gemeinsam mit den Verwaltungsstellen und den Ländervertretern beraten haben. Am 1. März

2013 muss der Endbericht bei uns abgegeben werden. Auf dieser Grundlage erarbeitet das MAB-Nationalkomitee eine Stellungnahme, die dann voraussichtlich im April 2013 beschlossen wird. Im Sommer 2013 wird diese Stellungnahme zeitgleich an die drei zuständigen Länderministerien in Bayern, Hessen und Thüringen sowie gemeinsam mit dem Bericht in englischer Fassung an die UNESCO in Paris gesandt. Auf der Grundlage unseres Votums wird die UNESCO voraussichtlich im Mai oder Juni 2014 eine entsprechende Empfehlung zum Biosphärenreservat Rhön abgeben.

Das Interview führte Carsten Kallenbach, Freies Journalistenbüro der Rhön.

Vertreter der Welttourismusorganisation der Vereinten Nationen aus 18 verschiedenen Ländern weilten jetzt in der Umweltbildungsstätte Oberelsbach zu einer 14-tägigen Fortbildungsveranstaltung. Dabei sahen sie sich auch im Biosphärenreservat Rhön um – vor allem zum Thema Tourismus und Biodiversität, dem Schwerpunkt des Trainingskurses. Foto: Carsten Kallenbach

Tourismusexperten aus 18 Ländern zu Fortbildung in der Rhön

Trainingskurs in der Umweltbildungsstätte Oberelsbach

OBERELSBACH / RHÖN. Vertreter der Welttourismusorganisation der Vereinten Nationen beschäftigten sich jetzt während einer 14-tägigen Fortbildungsveranstaltung in der Umweltbildungsstätte Oberelsbach mit dem Thema Tourismus und Biodiversität. „Dabei spielten sowohl der Tourismus als ein potentielles Problem für die Artenvielfalt als auch die Biodiversität als nicht zu unterschätzender Vermarktungsfaktor für den Tourismus eine Rolle, also ein Abwägen von Für und Wider“, sagt der Leiter der Bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, Michael Geier, der die Gruppe mehrmals traf.

Die Teilnehmer kamen aus insgesamt 18 Staaten – darunter aus Uganda, Haiti, Myanmar, Bhutan, Argentinien, Österreich und Ägypten. Einige von ihnen kamen während einer Exkursion sogar zum ersten Mal in ihrem Leben mit Schnee in Kontakt – während des Wintereinbruchs im eigentlich goldenen Oktober. Zum Teil arbeiten die Vertreter der Welttourismusorganisation der Vereinten Nationen, kurz UNWTO, in den Tourismusministerien der Länder, aber auch in privaten und halbstaatlichen Tourismusorganisationen.

Im Biosphärenreservat Rhön sah sich die Gruppe in allen drei Landesteilen um. Stationen waren beispielsweise das Schwarze Moor und Rhönschäfer Josef Kolb aus Ginolfs (Bayern), die Wasserkuppe in Hessen und ein Besuch im „Haus auf der Grenze“ bei Geisa in Verbindung mit der Mahn-, Gedenk- und Begegnungsstätte „Point Alpha“ (Thüringen/Hessen). „Die Vertreter der Welttourismusorganisation waren sehr interessierte Gäste, die teilweise ganz gezielt nachgefragt haben, und die auch sofort Probleme erkannt haben, vor denen wir hier stehen“, schätzt Michael Geier ein. Bei Rhönschäfer Josef Kolb habe sich beispielsweise eine rege Diskussion entwickelt – unter anderem wollten sie wissen, was mit der Wolle passiert und wie die Fleischvermarktung funktioniert.

Am ersten Arbeitstag hatten die drei Verwaltungsstellenleiter Michael Geier (Bayern), Torsten Raab (Hessen) und Karl-Friedrich Abe (Thüringen) den Seminarteilnehmern das Biosphärenreservat Rhön vorgestellt. Dabei stellte sich heraus, dass einige Vertreter in ihren Ländern auch mit Biosphärenreservaten zu tun haben – und zum Teil mit ähnlichen Herausforderungen. „Einige haben sehr gezielt gefragt, wie wir dem demografischen Wandel und der Abwanderung junger, hoch qualifizierter Leute begegnen. Das waren sehr interessante Gespräche“, meint Geier.

Neben dem Thema Tourismus und Biodiversität beschäftigten sich die UNWTO-Vertreter auch mit der Entwicklung neuer Tourismusprodukte und deren erfolgreicher Vermarktung. Der Geschäftsführer der Tourismus GmbH Bayerische Rhön, Michael Pfaff, stellte beispielsweise die Tourismusstrukturen in der Rhön vor und die Arbeit über verschiedene Verwaltungsebenen hinweg – nämlich über drei Bundesländer und fünf Landkreise.

„Mich hat hier im Biosphärenreservat Rhön beeindruckt, dass an jedem Ortsschild ein Zusatzschild mit dem Schriftzug UNESCO-Biosphärenreservat Rhön angebracht ist. So etwas sieht man in anderen Biosphärenreservaten nur sehr selten“, sagt Jürgen Nauber als deutscher Vertreter der Welttourismusorganisation.

Der zuständige Projektmanager für den Trainingskurs in Oberelsbach, Michael Meyer, kam während der Fortbildungsveranstaltung mit vielen ausländischen Vertretern ins Gespräch. „Sie haben sich sehr genau im Biosphärenreservat Rhön umgeschaut und haben mir gegenüber Positives, aber auch Kritisches zum Ausdruck gebracht. Positiv kam beispielsweise das Informationszentrum auf der Wasserkuppe an. Im Haus auf der Grenze und Point Alpha hätten sie sich mehr Beschriftung in englischer Sprache gewünscht, um sich noch besser mit einzelnen Ausstellungsstücken beschäftigen zu können. Das Schwarze Moor haben sie als ein sehr gutes Beispiel dafür gesehen, wie Tourismus und die Bewahrung der Biodiversität unter einen Hut gebracht werden können“, schätzt Meyer ein.

Ousman G. A. Kebbeh aus Gambia entwickelt in seinem Land touristische Produkte für das Tourismusministerium und arbeitet nebenbei als Radiojournalist. Von der Fortbildungsveranstaltung in Oberelsbach hat er übrigens direkt einen Bericht nach Afrika gesendet. „Ich bin beeindruckt davon, dass hier Bayern, Hessen und Thüringen eng zusammenarbeiten, insbesondere davon, dass es eine gemeinsame Zielsetzung für die Entwicklung dieses Gebietes gibt“, hebt er hervor. Für ihn sei der Besuch im Biosphärenreservat Rhön deshalb interessant gewesen, weil er in Gambia versucht, Provinz übergreifend touristische Projekte zu entwickeln.

Noch relativ jung ist der Tourismus im Königreich Bhutan, einem Binnenstaat in Südasien. Erst 1974 hat der König beschlossen, dass das Land für Touristen geöffnet wird, berichtet Thuji Pem vom Tourism Council of Bhutan. „In Asien herrscht die Vorstellung, dass Deutschland ein flächendeckend industrialisiertes Land ist. Dass es aber auch so ländliche Regionen wie die Rhön gibt, hat selbst mich erstaunt.“ Besonders interessiert haben die junge Frau die geschichtlichen Zeugnisse der deutschen Teilung wie Point Alpha oder auch das Radom auf der Wasserkuppe.

Erstaunt hat sie hingegen, dass in der Rhön über das Thema Sternenlicht und sichtbarer Sternenhimmel als Schutzgut diskutiert wird. „Bei uns ist das selbstverständlich.“ In Bhutan seien es die Menschen gar nicht anders gewohnt, als nachhaltig zu arbeiten. „Wir setzen nicht auf Massentourismus, sondern auf einen verantwortungsvollen Tourismus, der möglichst geringe negative Auswirkungen auf das Land hat.“ Viele aus der lokalen Bevölkerung seien als Träger, Führer, Tragtierverleiher oder Köche tätig und bieten direkt bei sich Übernachtungsmöglichkeiten für Touristen an. Außerdem verkaufen sehr viele Einwohner ihre Produkte an touristische Einrichtungen.

Die Fortbildungsveranstaltung für die Vertreter der Welttourismus-organisation der Vereinten Nationen im Biosphärenreservat Rhön wurde vom Bundesumweltministerium in Berlin gefördert. „Die Teilnehmer nehmen viele Ideen und Eindrücke von hier mit in ihre Länder und können einige von ihnen vielleicht sogar auf ihre spezifischen Bedingungen bezogen umsetzen“, meint Projektmanager Meyer.

Passend zum Ausstellungsthema bissen sie in echte Rhönäpfel: die Geschäftsführerin der Rhöner Apfelinitiative Astrid Schäfer, der Leiter der Hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön Torsten Raab und der Vorsitzende der Rhöner Apfelinitiative, Jürgen Krenzer (von links).

Foto: Bernd Götte

Nicht nur trockene Informationen zum Rhöner Apfel

Neue Ausstellung im Groenhoff-Haus auf der Wasserkuppe

WASSERKUPPE. Eine Ausstellung mit Biss präsentiert bis zum Ende des Jahres das Biosphärenreservat Rhön gemeinsam mit der Rhöner Apfelinitiative. Diese zeigt im Groenhoff-Haus auf der Wasserkuppe nämlich nicht nur Rhöner „Apfel-Visionen“, sondern überall liegen auch Äpfel, die ausdrücklich zur Verkostung gedacht sind.

Mit 18 hochwertig gestalteten Bannern werben unter anderem Unternehmen, die dem Rhöner Apfel im Doppelsinne Mehrwert abgewinnen können. Von der Baumschule bis zur Edelbrennerei geben die Betriebe auf stimmungsvollen Fotos einen Einblick in ihre Arbeit mit dem Obst. Daneben kann man sich auch über verschiedene Apfelsorten informieren, wobei die alten Rhöner Gewächse Ausbacher Roter, Seebaer Borsdorfer, Reders Goldrenette, Rhöner Schafsnase, Münnerstädter und Streifapfel einen besonderen Platz einnehmen. Von manchen dieser alten Sorten, so berichtet die Geschäftsführerin der Rhöner Apfelinitiative, Astrid Schäfer, weiß man heute den Namen nicht mehr. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Apfelinitiative, Jürgen

Krenzer, und dem Leiter der Hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats, Torsten Raab, eröffnete sie die Ausstellung.

„Allen Unkenrufen zum Trotz ist der Apfel in der Rhön ein Wirtschaftsfaktor“, erklärt Jürgen Krenzer. Nachdem 1995 die Apfelinitiative ins Leben gerufen wurde, haben Äpfel verarbeitende Betriebe einen starken Auftrieb bekommen. Die Fliedener Kelterei Elm als Hauptverarbeitungspartner der Rhöner Apfelinitiative habe ihr Personal gar von zehn auf 65 erhöhen können. Dabei erhalte man auch heute die Produkte nicht überall, der Rhöner Apfel mache sich gerne rar.

„Wir wollen, dass Lebensmittel Genussmittel werden, dann kann man sie auch anders vermarkten“, so Krenzer. Allerdings brauche eine Region auch Produkte, mit der sie identifiziert werde. Heute bekommt man Apfelsherry, Apfelsekt und Apfelbratwurst – auch vom Einfallsreichtum der Erzeuger liefert die Ausstellung reichliche Beispiele. Zu sehen ist sie während der Öffnungszeiten des Infozentrums im Groenhoff-Haus beziehungsweise des Regionalladens. Öffnungszeiten Infozentrum: 1. November bis 31. März täglich 10 bis 16 Uhr. Im November und Dezember hat der Regionalladen nur freitags bis sonntags von 11 bis 16 Uhr geöffnet. In den Weihnachtsferien (26. bis 30. Dezember) hat der Regionalladen täglich von 11 bis 16 Uhr geöffnet.

Der diesjährige Naturschutzpreis der Stiftung Naturschutz Thüringen ging zu gleichen Teilen an die Leader-Aktionsgruppe Hildburghausen sowie an den Landschaftspflegeverband „Biosphärenreservat Thüringische Rhön e.V. und seine Kooperationspartner. Foto: Stiftung Naturschutz Thüringen

Engagement für die Natur in Thüringen gewürdigt

Naturschutzpreis geht in die Rhön und nach Hildburghausen

RHÖN / ERFURT. Die Stiftung Naturschutz Thüringen hat jetzt den diesjährigen Naturschutzpreis für gelungene Kooperationsprojekte zwischen Naturschutz und Landwirtschaft ausgelobt. Unter anderem wurde auch der Landschaftspflegeverband „Biosphärenreservat Thüringische Rhön e.V.“ ausgezeichnet.

Dr. Günter Breitbarth als für Naturschutz zuständiger Abteilungsleiter des Thüringer Umweltministeriums übergab im Rahmen eines Festaktes im Augustinerkloster den insgesamt mit 5 000 Euro dotierten Preis. Die Jury hatte beschlossen, ihn in diesem Jahr gleichberechtigt und zu gleichen Teilen an den Landschaftspflegeverband „Thüringische Rhön“ und die LEADER-Aktionsgruppe Hildburghausen mit ihren jeweiligen Kooperationspartnern zu vergeben. In beiden Fällen habe das Thema „Naturschutz durch Beweidung“ im Vordergrund gestanden.

Jurymitglied Dr. Dieter Franz betonte: „Beide Preisträgergruppen haben sich ganz hervorragend für die Natur in Thüringen engagiert.“ Mit dem Projekt „Landwirte als Partner für ein erfolgreiches Naturschutzvorhaben“

wurde eine lang anhaltende Allianz zum Schutz wertvoller Magerrasen in der Thüringer Rhön gegründet. Die Kooperationspartner engagieren sich im Naturschutzgroßprojekt „Thüringer Rhönhutungen“ ganz besonders stark und manchmal auch weit über das hinaus, was mit öffentlichen Geldern vergütet werden kann. Ganz besonders erwähnenswert ist zudem, dass die Projektpartner nach anfänglicher Anleitung durch den Landschaftspflegeverband inzwischen auch mit viel Eigeninitiative neue Landschaftspflegemaßnahmen angehen.

Zusätzlich wurde ein durch die Deutsche Bank gestifteter Sonderpreis vergeben. Dieser ging an den Landschaftspflegeverband Thüringer Grabfeld. Dieser Verband betreut die Landschaft an der ehemaligen Grenze, das so genannte „Grüne Band“ bereits seit 1992, und zwar auf einer Länge von rund 150 Kilometern.

Auch das „Große Mausohr“ als streng geschützte Fledermausart ist in der hessischen Rhön beheimatet. Foto: Helmut Steiner

17 verschiedene Fledermausarten in hessischer Rhön beheimatet

Auch das streng geschützte „Große Mausohr“ ist darunter

RHÖN. 17 von 21 der in Hessen nachgewiesenen Fledermausarten kommen in der Rhön vor, allerdings sind zwei Arten bereits ausgestorben. „Der Erhalt und die Ausweisung von Kernzonen sind damit besonders wichtig und steuern einem Aussterben der heimischen Fledermausarten entgegen“, betont der Leiter der Hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, Torsten Raab.

Stefan Zaenker vom Hessischen Landesverband für Höhlen- und Karstforschung beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Fledermäusen und berichtete in einem Vortrag auf der Wasserkuppe, dass die Rhön mit ihren strukturreichen Landschaften optimale Lebensbedingungen für Fledermäuse schafft. Hecken dienen als Orientierungspunkte, Wälder werden als Sommer-, Winter- und Jagdquartiere genutzt.

In Siedlungsbereichen werden insbesondere Straßenlaternen zur Insektenbeute aufgesucht und Dachstühle von einigen Arten als Wochenstube genutzt. Diese Lebensräume spielen eine wichtige Rolle für diese Säugetiere und dürfen nicht isoliert betrachtet werden. In der Rhön wurden im Winterhalbjahr 2011/2012 13 Winterquartiere mit 230 überwinternden Fledermäusen erfasst. Darunter fällt der „Milseburgtunnel“ mit neun verschiedenen Fledermausarten. Dieser bleibt im Winter zum Schutz der überwinternden und störungsempfindlichen Arten für Radfahrer und Fußgänger geschlossen. Weiterhin gibt es drei Bergwerksstollen wie zum Beispiel das „Tonbergwerk Abtsroda“ mit bislang fünf erfassten Arten. Als Besonderheit kommt hier die nach Bundesartenschutzverordnung streng geschützte Fledermausart „Großes Mausohr“ *(Myotis myotis)* bereits 50 Mal vor. Weiterhin sind neun Felsenkeller als Überwinterungsquartiere ausgewiesen, darunter auch der „Felsenkeller Rauschenberg“. Durch ein jährliches Monitoring werden kontinuierlich Daten erfasst, die Quartiere beobachtet, gesäubert und teilweise auch vorsorgliche Instandsetzungsmaßnahmen unternommen.

Um den Erhalt und Schutz der 17 heimischen Feldermausarten zu gewährleisten, sind die Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz Fulda e.V., das Biosphärenreservat Rhön und der Fachdienst Natur und Landschaft beim Landkreis Fulda bestrebt, Lebensräume nachhaltig zu sichern und mit Aktionen wie dem „Fledermausfreundlichen Haus“ oder „Fledermauswanderungen“ das Verständnis zu stärken. Stefan Zaenker möchte dadurch erreichen, dass sich möglichst viele Menschen für die heimischen Nachtjäger der Rhön begeistern.

Auch 2013 wieder ein „Praktikum für die Umwelt“

Bewerbungsschluss ist der 15. Januar 2013

RHÖN. Das wohl renommierteste Umweltsponsoring Deutschlands ist das seit 21 Jahren von der Commerzbank geförderte „Praktikum für die Umwelt“. Auch 2013 kann es wieder im Biosphärenreservat Rhön angeboten werden.

Bundesweit werden rund 50 Praktikanten über insgesamt 200 Monate in über 20 Nationalen Naturlandschaften Deutschlands finanziert und unterstützt. Durch Vermittlung des Dachverbandes EUROPARC ist auch das Biosphärenreservat Rhön seit 1995 Nutznießer dieses außergewöhnlichen Umweltsponsorings.

Von 1995 bis 2011 wurde dem Verein Natur- und Lebensraum Rhön als Kooperationspartner der Commerzbank jährlich ein Praktikant für vier Monate finanziert. 2011 kam es einmalig zu einer Aufstockung auf acht Monate. Seit 2012 kann der Verein ein oder zwei Praktikanten für insgesamt 6 Monate beschäftigen.

Dank des Commerzbankpraktikums werden den Studenten Taschengeld, Übernachtungsgeld und Fahrtkosten erstattet. Dies bedeutet ein Sponsoring in Höhe von rund 4 500 Euro pro Jahr.

Interessenten an einem Praktikum für die Umwelt im Biosphärenreservat Rhön können sich über die Homepage www.praktikum-für-die-umwelt.de bewerben. Bewerbungsschluss für 2013 ist der 15. Januar 2013. Je nach Studiengang und Interessen werden zwischen der Einsatzstelle beim Verein Natur- und Lebensraum Rhön und der jeweiligen Praktikantin bzw. dem Praktikanten individuell Aufgabengebiete und Projektziele vereinbart.

13 Mädchen und Jungen aus Hessen und Thüringen, die zu den Junior-Rangern des Biosphärenreservats Rhön gehören, erlebten jetzt auf dem Weidberg bei Kaltenwestheim ein gemeinsames Zeltlager. Fotos: Rolf Friedrich

Spaß und spannende Erlebnisse in der freien Natur

Zeltlager der hessischen und Thüringer Junior-Ranger

RHÖN. Zum ersten Mal gab es jetzt für die Junior-Ranger des Biosphärenreservats Rhön ein gemeinsames Zeltlager auf dem Weidberg bei Kaltenwestheim. 13 Mädchen und Jungen im Alter von acht bis 14 Jahren verbrachten hier ein aufregendes Wochenende.

An das gemeinsame Wochenende werden die Junior-Ranger wohl noch lange zurückdenken, denn nämlich jeder Menge Spaß gab es auch spannende Naturerlebnisse, beispielsweise bei einer Nachtwanderung mit Vollmond. „Wir arbeiten eng zusammen und unternehmen jedes Jahr etwas gemeinsam mit unseren hessischen Freunden“, meint Rolf Friedrich, Mitarbeiter der Thüringer Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön der gemeinsam mit seinem Kollegen Uwe Kunz und Ranger Hubert Stumpf aus Hessen die Kinder betreute.

Auf dem Programm standen verschiedene Spiele wie Bogenschießen Zielwurf mit Tannenzapfen. Unter Anleitung von Petra Dietzel aus Kaltenwestheim gab es ein Wissensquiz mit Schatzsuche. An verschiedenen Stationen rund um die „Erlebniswelt Weidberg“ mussten die Kinder Fragen zur Natur beantworten, beispielsweise welche Zugvögel in der Rhön Station machen und welche Tiere Winterschlaf halten. Die letzte Station war die Schatzkiste – mit kleinen Überraschungen, die Partner aus der Region gesponsert hatten. Der Kyffhäuserbund aus Kaltennordheim war mit einer Gulaschkanone auf

den Weidberg gekommen, und so gab es zum Mittag eine deftige Gulaschsuppe für alle.

Bei der Nachtwanderung, die zu einem Dachsbau führte, sahen die Junior-Ranger zwar keinen Dachs, aber dafür hatte der Vollmond für eine ganz besondere Atmosphäre im Wald gesorgt. Anschließend versammelten sich alle am großen Lagerfeuer und bereiteten sich im Feuer Stockbrot zu. Als die Kinder am nächsten Tag die Heimreise antraten, stand für alle fest, dass ein solches gemeinsames Zeltlager unbedingt wiederholt werden soll.

IMPRESSUM

M A N A G E M E N T Z E N T R U M
Bayerische Verwaltungsstelle
Oberwaldbehrunger Str. 4
97656 Oberelsbach
Telefon: (09 31) 3 80 16 64 u. 3 80 16 65
Telefax: (09 31) 3 80 29 53

E-Mail: brrhoen@reg-ufr.bayern.de

Hessische Verwaltungsstelle
Biosphärenreservat Rhön
Groenhoff Haus Wasserkuppe 8
36129 Gersfeld
Telefon: (0 66 54) 96 12-0
Telefax: (0 66 54) 96 12-20

E-Mail: vwst@brrhoen.de

Biosphärenreservat Rhön
Verwaltung Thüringen
Propstei Zella Goethestraße 1
36452 Zella/Rhön
Telefon: (03 69 64) 8683-30
Telefax: (03 69 64) 8683-55

E-Mail: poststelle.rhoen@br-np.thueringen.de

Redaktion: FREIES JOURNALISTENBÜRO DER RHÖN
Carsten Kallenbach
Löcherweg 11
D- 98634 Oberweid

Telefon: 036946-26106

E-Mail: Carsten.Kallenbach@t-online.de

Das Biosphärenreservat Rhön im Internet: www.brrhoen.de
Die Rhön im Internet: www.rhoen.de